Bezugspreis:
Monatlich in Neuenbürg ℳ 1500. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr ℳ 1605 mit Postbestellgebühr.

In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Bestellungen nehmen alle Stellen, in Neuenbürg außerdem die Austräger jederzeit entgegen.

Girokonto Nr. 24 bei der O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung,

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile od. deren Raum i. Bezirk 150.- ℳ außerhalb desselben 160.- ℳ einschließl. Insertionssteuer. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte u. Auskunftserteilung 50 Mk. Reklame-Zeile 350 ℳ.
Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 14 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt.

Fernsprecher Nr. 4.
Für telefonische Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen.

№ 123. | Neuenbürg, Mittwoch, den 30. Mai 1923. | 81. Jahrgang.

Wie Vandalen hausen.

Die Verwüstungen auf Zeche Waltrop.

Aus einem längeren Bericht eines ausländischen Journalisten über unerhörte Verwüstungen, die die Franzosen vor einiger Zeit auf Zeche Waltrop bei Dortmund anrichteten, entnehmen wir folgendes:

Das Bürohaus umfaßt zwei langgestreckte Stockwerke und geräumige, ausgebaute Kelleranlagen. Um es gleich zu Beginn zusammenfassend zu sagen: Das Verwaltungsgebäude bot von den Kellern bis zum Speicheraufgang

ein einziges wirres Feld von Schmutz und Trümmern und Unrat.

Es fiel schwer, in den Zimmer irgend einen Gegenstand zu finden, der heil geblieben war, alles Größere und Wertvollere war zertritten und demoliert, Schränke und Tische waren erbrochen und eingeschlagen, Papiere, Zeichnungen, und Akten zerfetzt, zerstreut und durcheinander geworfen, Telephonapparate, Lampenschirme und Wasserleitungsdecken zertrümmert, sämtliche Bleistifte und Utensilien aus den Reißzeugen gestohlen, die kostbaren Instrumente des Markscheiders zerhackt und verbogen, Fußböden und Wände mit Tinte und Leim beschmutzt. Ein nicht zu schilderndes chaotisches Bild! Die Barbareien erstreckten sich auch auf die Waschkauen der Steiger und Bergleute und auf Magazin und Tischlerei. Der Schaden, der hier angerichtet worden ist, beläuft sich auf viele hundert Millionen, die Aufräumungs- und Ordnungsarbeiten dürften Wochen in Anspruch nehmen. „Rache ist süß!" hatten die Vandalen deutsch (in lateinischen Buchstaben) auf eine Schiefertafel geschrieben, und auf einem Pappendeckel standen auf französisch die Worte: „Wir werden die Boches schon kriegen!" „Schönes Paris" und auf einem Fetzen Papier. In der Markscheiderei hing ein zerhäckselter Hindenburgkopf. Dem hatten die Wüstlinge den Hals abgeschnitten. Das Gegenstück Bismarcks war überhaupt nicht aufzufinden. Das waren so einige erste Eindrücke, die wir beim Betreten des Gebäudes gewannen. Sie hatten auch vollauf für unseren Zweck genügt.

Wir wurden auf dem ganzen Zerstörungsfelde herumgeführt und konnten alles genauestens in Augenschein nehmen. Beamte und Arbeiter nahmen die ersten Aufräumungsarbeiten vor. Sie zitterten alle vor Entrüstung über das verbrecherische Werk, das hier angerichtet wurde. Das große Strigerzimmer war gründlich heimgesucht worden.

In breiten Teichen stand die Tinte auf dem Fußboden.

Mit schweren Militärstiefeln sind die Kerle durch die Tinte gelaufen und hatten weithin ihre Spuren zurückgelassen. Durch den ausgeflossenen Leim waren die durcheinandergeworfenen Papiere zu unbrauchbaren Packen zusammengeklebt. In den Waschkauen der Steiger und Bergleute hatte man das Garderobehängen demoliert und fast sämtliche Schlösser davon abgerissen, die im ganzen Gebäude verstreut aufgefunden wurden. Die Grubenkleider waren zum größten Teil gestohlen, verfetzt und durcheinandergeworfen. Hier hing noch ein Stiefel, dort eine Jacke, nirgends war mehr eine ganze Werkskleidung geblieben. Sämtliche Badeeinrichtungen starrten vor Schmutz. Das maschinentechnische Büro, das besonders wertvolle Arbeiten enthielt, sieht sich vollständig vernichtet. Auch im Zeichenbüro der Markscheiderei ist

die Arbeit von Jahrzehnten vernichtet.

Das Betriebsratszimmer hatte ebenfalls einen wilden Besuch erhalten. Im ganzen Gebäude war buchstäblich kein Blatt Papier auf dem andern und kein beweglicher Gegenstand unberührt geblieben. Ein schweres Wasserleitungsbecken hatte den Verbrechern widerstanden und hing schief an der Wand. Mit den Aktenfässern und Tuschgläsern hatte man ein Bombardement auf die Wände veranstaltet. Es muß ein toller Karneval gewesen sein, der in diesem Gebäude tagelang veranstaltet worden ist.

Im Keller befindet sich die Selterswasser- und Limonadenabfüllation. Hunderte von Flaschen waren zerschlagen worden. Von der Essenz hatte man sich anscheinend die Feldflaschen gefüllt. Zigaretten aus dem Magazin lagen im Keller umher. Sie waren ebenfalls in weitem Umkreis der Zeche aufzufinden. Von den Versandkästen der Wetterproben war anscheinend keiner heil geblieben. Einen schlimmen Anblick boten auch das große Magazin und die Tischlerei. Dort konnte man sich so recht nach Herzenslust austoben.

Ein wüstes Durcheinander blieb zurück.

Drähte, Werkzeuge, Eisenteile, Nägel und dergleichen lagen nur umher. In einigen Kisten befand sich ungebrannter Kaffee. Der wurde weit umhergestreut und mit den Füßen gezertreten. Mit den Seifenstücken hat man sich anscheinend beworfen. Dicke Treibriemen, die Millionenwerte repräsentieren, wurden zerschnitten. Auch am Sprengstoffschrank waren die Burschen. Sie trampelten auf den Sprengkapseln umher, ließen aber rechtzeitig die Hände wieder von diesen gefährlichen Dingen. Auf den Schrank schrieben sie: „Munition!" Elektrische Birnen lagen zertrümmert umher. Man fand keinen Hobel mehr, der noch ein Eisen gehabt hätte. An einer schweren Tür hatten sich die Rohlinge so energisch versucht, daß sie dabei ein Beil zerschlugen. Die schwarz-rot-goldene Fahne lag in der Schreinerei lang ausgebreitet.

So könnte ich noch viele, viele Seiten hin die Verwüstungen schildern, die auf der Zeche Waltrop von einer wildgewordenen Meute verübt wurden. Was hier jedoch mitgeteilt worden ist, wird genügen, um sich eine Vorstellung zu machen von dem Irrsinn, der sich hier ausgetobt hat.

Deutschland.

München, 29. Mai. Außer dem Organ der Nationalsozialisten, dem „Völkischen Beobachter", ist auch der „Miesbacher Anzeiger" verboten worden, und zwar auf 3 Tage wegen eines am Mitwoch erschienenen Artikels gegen den Oberreichsanwalt, der als „Leipziger Wüterich" hingestellt wurde. — General Ludendorff wird in der Roßbachangelegenheit wahrscheinlich als Zeuge vernommen werden. Wie hierzu unser Münchner Vertreter erfährt, erfolgt die Vernehmung auf Ludendorffs eigene Anregung hin.

Essen, 29. Mai. An einem der letzten Abende halb 10 Uhr war von mehreren Leuten, die dem Alkohol schon reichlich zugesprochen hatten, in einer hiesigen Wirtschaft eine Fensterscheibe eingeworfen worden, weil der Wirt sich weigerte, ihnen eine Flasche Branntwein zu geben. Während des Vorfalls saßen 5—6 französische Offiziere beim Kartenspiel. Sie griffen sofort nach ihren Waffen und schossen auf die Straße, außerdem wurden aus der nahe gelegenen Kaserne Soldaten herbeigerufen, die die Täter verfolgten. Eine Person wurde getötet; ferner wurde ein Arbeiter durch Kopfschuß schwer verletzt. Einige andere Personen wurden leichter verletzt. Von den Franzosen wurde niemand verletzt. Im Anschluß an diesen Vorfall wurden von den Franzosen 20 bis 25 Personen festgenommen.

Essen, 29. Mai. Der Milliardenraub in der Reichsbank hat schon gestern ernste Folgen gezeitigt. Die Privatbanken waren genötigt, kurz nach Eröffnung ihrer Kassen wieder zu schließen. Der Geldbedarf ist jetzt um so größer, als es sich darum handelt, eine Lohnerhöhung für die Bergarbeiter durchzuführen, die in den nächsten Tagen zu zahlen ist, und Gelder für die Zahlungen an Ultimo bereit zu stellen. Die Wegnahme der Gelder gerade in dieser Zeit, in der die Erregung der Arbeiterschaft fast bis zur Siedehitze gestiegen ist, läßt den Schluß zu, daß von französischer Seite hier mit Bedacht gearbeitet wird.

Kray bei Essen, 29 Mai. In der vergangenen Nacht wurde in der Nähe der Zeche „Bonifatius" ein 23 Jahre alter Bergmann von einem französischen Posten erschossen.

Berlin, 29. Mai. In einem eigenen Bericht des „Vorwärts" aus dem Ruhrrevier wird heute zugegeben, daß der Einfluß der örtlichen kommunistischen Agitation unverkennbar sei. Auf jeden Fall habe die kommunistische Hetze das terroristische Treiben begünstigt. Die Gelsenkirchener Kommunisten machen übrigens aus ihren politischen Zielen keinerlei Hehl und stellen in einem Aufruf an die Arbeiterschaft neuerdings ganz unverhüllt ihre politischen Forderungen auf. In seltsamem Widerspruch dazu versichert die Zentrale der kommunistischen Partei in der „Roten Fahne": „Im Ruhrgebiet gibt es keinen Aufstand, im Ruhrgebiet gibt es keine kommunistische Unruhen, im Ruhrgebiet steht die Arbeiterschaft im Streik und sie hält in ihrem Kampf musterhafte Ordnung." Daran wird die Forderung geknüpft: „Fort mit der Regierung der nationalen Schmach und des Volksverrats! Her mit der Regierung des werktätigen Volkes!"

Der Landeseisenbahnrat Stuttgart zur Tarifpolitik.

Der Landeseisenbahnrat Stuttgart trat letzten Samstag zu einer Sitzung zusammen, in der er sich besonders mit der durch die Steigerung der Gütertarife für die württembergische Wirtschaft geschaffenen Lage und insbesondere mit der bevorstehenden Tariferhöhung um weitere 50 Prozent beschäftigte. Nach eingehender Aussprache, an der sich Vertreter aller im LER. vertretenen Wirtschaftskreise beteiligten, wurde folgende aus der Mitte des LER. eingebrachte Entschließung einstimmig angenommen: „Wenn schon eine schematische Erhöhung der Gütertarife nicht zu umgehen ist, muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß die unverhältnismäßig starke Belastung der oberen Klassen abgebaut und das frühere Verhältnis der Klassen zueinander wieder hergestellt wird, daß die Entfernungsstaffelung namentlich auch für die mittleren Entfernungen weiter ausgebaut wird, daß ferner die Einführung der Seehafen-Ausnahmetarife sowie die Prüfung und Individualisierung der Gütereinteilung mit dem Ziel einer Detarifierung zu hoch belasteter Güter — nötigenfalls unter Ausbau der Ausnahmetarife — möglichst beschleunigt wird, daß der Expreßguttarif nachhaltig herabgesetzt wird, um den wirtschaftlich sehr wichtigen Expreßgutverkehr wieder zu beleben, daß endlich dem Landeseisenbahnrat ein wirksamer Einfluß auf die Tarifgestaltung, die wirtschaftlich von größter Bedeutung ist, eingeräumt wird."

Klara Zetkin im Ruhrgebiet.

Ein Pariser politisches Wochenblatt veröffentlicht folgende Mitteilung: „Vor einigen Wochen versuchte die Kommunistin Klara Zetkin die Einreise ins Ruhrgebiet. Natürlich wurde sie von französischen Wachtposten festgehalten. Der Offizier vom Dienst berichtete im Hauptquartier des Generals Degoutte von dieser Festnahme, aber eine Stunde später kam ein Offizier vom Generalstab des Generals Degoutte in Person, um Klara Zetkin die Entschuldigung über die Maßnahme zum Ausdruck zu bringen. Er hat ihr die Versicherung gegeben, daß sie volle Freiheit besitze, die kommunistische Propaganda im Ruhrgebiet zu betreiben. Sie habe auch nicht unterlassen, das zu tun." — Das Wochenblatt kommt zur folgenden Feststellung: „In Frankreich schickt die Regierung die Kommunisten vor den Staatsgerichtshof und in Deutschland kommen unsere Generalstabsoffiziere und bitten die „irrtümlich verhafteten" Kommunisten um Entschuldigung."

Elsässische Eisenbahner als Werber für Frankreich.

Berlin, 28 Mai. Vor einigen Tagen passierte ein französischer Transport zu Düsseldorf, der über die militarisierte Strecke in das Industriegebiet geleitet wurde, mit der Endstation Recklinghausen. Im Zuge befanden sich, der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge, einige hundert Zivilisten. „Wir sind Elsaß-Lothringer", so sagten sie, „und haben zum größten Teil in Deutschland unsere militärische Ausbildung genossen und sogar den Krieg gegen Frankreich mitgemacht. Wir sind Eisenbahner und von der französischen Regierung angeworben, um im deutschen Industriegebiet tätig zu sein, und zwar als Zivilarbeiter. Wir werden ausgetauscht gegen die französischen Eisenbahnarbeiter, die noch im Militärverhältnis stehen. Diese werden zurückgezogen, weil sie unzuverlässig sind. Wir haben genaue Instruktionen darüber bekommen, mit der deutschen Bevölkerung ein gutes Verhältnis herbeizuführen und uns jeden schroffen Benehmens der deutschen Bevölkerung gegenüber zu enthalten."

Die Denkschrift der Industrie.

Berlin, 29. Mai. Das dem Reichskanzler übermittelte Schreiben des Reichsverbandes der deutschen Industrie zu der Frage, in welchem Umfang und in welcher Form die Heranziehung der industriellen Wirtschaft als Garant in den Anleihedienst in Gemäßheit des deutschen Angebots vom 2. Mai möglich sei, stellt zunächst fest, daß die unmittelbare Haftbarkeit gegenüber dem Ausland nach dem Versailler Vertrag und nach den völkerrechtlichen Grundsätzen nicht erfolgen könne. Die Denkschrift betont, daß die industrielle Wirtschaft sich zu der für jeden Bürger selbstverständlichen Verpflichtung bekenne, für das im Staat verkörperte Vaterland bis an die Grenze der Tragfähigkeit einzutreten. Die Bereitschaft auch der Industrie zur Uebernahme von großen Sonderlasten müsse von einer gleichzeitigen wirklichen Lösung des gesamten Problems der Reparationen nach außen wie nach innen hin abhängen. Vorbedingung sei die Erhaltung der vollen Substanz der für eine gesunde Wirtschaft unentbehrlichen staatlichen Vermögensobjekte, desgleichen Wahrung der Zollhoheit. Würden die Reichs- und Staatsbetriebe nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen regeneriert und dauernd betrieben, so könnten aus diesen Betrieben in absehbarer Zeit jährlich etwa 600 Millionen Goldmark, bei günstiger Entwickelung der Wirtschaft eine Milliarde und mehr herausgewirtschaftet werden. Der Umfang der subsidiären Bürgschaft der privaten Wirtschaft nach voller Auswertung der staatlichen Pfänder hänge in erster Linie von der Höhe der jeweiligen Mehrleistung des Staates ab. Die Garantie der Wirtschaft für diese Zusatzbürgschaft könne nur in der Verpfändung ihrer Sachwerte liegen. Die Wirtschaft, und zwar ländlicher und städtischer Grundbesitz, Industrie, Handel und Bankgewerbe könnten unter Anspannung aller Kräfte eine jährliche Zusatzgarantie bis zum Höchstmaß von 500 Millionen Goldmark auf die Dauer von 30 Jahren übernehmen. Die industrielle Wirtschaft erklärte sich bereit, 40 Prozent der genannten Garantiesumme zunächst ohne Rücksicht auf das formale Kräfteverhältnis der Wirtschaftsgruppen zu übernehmen. Als Pfand für die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen komme nur der Besitz an unbeweglichem Vermögen in Betracht. Aeußerste Sparsamkeit im Innern einerseits und Einsetzung der vollen Kraft des Volkes für die Abwürdung der Reparationslast durch Intensivierung der Arbeit sei Voraussetzung. Die zur Stabilität der Währung führende Wiedergewinnung der Aktivität der Zahlungsbilanz sei die unbedingte Voraussetzung für langfristige Goldzahlungen eines verarmten Landes. Deutschland müsse ferner durch entsprechenden Aufschub der Zahlungen die Möglichkeit zur Stabilisierung seiner inneren Lage erhalten. Der deutschen Wirtschaft müsse die allen Staaten gewährte volle Bewegungsfreiheit im Verkehr mit dem Ausland und im Auslande selbst wieder zugebilligt werden. Angesichts der inneren Wirtschaftslage sei für die Uebernahme der Verpflichtung unerläßliche Voraussetzung mit Bezug auf innere Wirtschaftsreformen u. a. Aufhebung der Kriegs- und Zwangswirtschaft, einschließlich möglichsten Abbaus der Außenhandelskontrolle, Umgestaltung der Steuergesetzgebung, insbesondere Hebung der Steuermoral, Erhöhung der Tarifreiheit bei grundsätzlicher Aufrechterhaltung des Acht-Stundentags, Schaffung eines Arbeitszeitgesetzes, Entlastung der Wirtschaft von unproduktiven Löhnen. Ohne sofortige Verwirklichung dieser Grundsätze seien alle Opfer des Volkes fruchtlos und die Wirtschaft sei nicht in der Lage, die Mitverantwortung für derartige Vorschläge zu übernehmen.

Anerkennung des Industrie-Angebots durch die Regierung.

Berlin, 29. Mai. In einer offenbar halbamtlichen Meldung verbreitet Wolff aus Berlin die nachstehende Auslassung, die als ein Echo aus der Regierung auf das Industrie-Angebot gelten kann: Zu der Frage der Kredite für die deutschen Reparationsleistungen liegt in dem Schreiben des Reichsverbandes der deutschen Industrie an den Reichskanzler ein wichtiger Beitrag vor. Das Schreiben trägt den von der Reichsregierung festgelegten Gesichtspunkten der Heranziehung der Wirtschaft zur dinglichen Sicherung der deutschen Leistungen Rechnung, indem es sich prinzipiell auf den Boden dieser Auffassung stellt. Damit ist ein Schritt von großer Tragweite geschaffen, den die Regierung als eine Kundgebung des Willens führender Wirtschaftskreise begrüßt, an der Lösung der schwierigen Garantiefrage aus allen Kräften mitzuarbeiten und die für eine brauchbare Regelung des gesamten Problems erforderlichen Opfer zu bringen. Die Regierung wird unter eigener Verantwortung und in voller Unabhängigkeit prüfen, wie weit die von der Wirtschaft aufzubringenden Leistungen bei den weiteren Schritten der Reichsregierung Verwertung finden können. Denn so sehr es zu begrüßen ist, daß in der Erkenntnis der Notwendigkeit großer Opfer einzelne Stände sich bereit finden, an dem zu lösenden Problem mitzuarbeiten, so wenig entbindet dies die Regierung von der Aufgabe, von sich aus Maßnahmen und Verteilung der Leistungen unter Berücksichtigung der Interessen aller Erwerbsstände zu bestimmen und unabhängig festzulegen. Die Vorarbeiten hierfür sind von der Regierung aufgenommen. Mit der gleichen Selbstverantwortung wird sie die gesetzlichen Maßnahmen vorbereiten, die für die Steigerung der deutschen Leistungsfähigkeit erforderlich sein werden, wie sie im wesentlichen in der Note vom 14. November unter weitgehendster Zustimmung der Parteien von der Regierung wiederholt zugesagt worden sind.

Zustimmende Haltung der Gewerkschaften.

Berlin, 29. Mai. Abgesehen vom „Vorwärts", der seine Polemik von gestern auch heute fortführt und den stärksten Widerstand der Sozialdemokratie gegen die Vorschläge der Industrie angekündigt, abgesehen von der „Deutschen Zeitung", die

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

von einer „Preisgabe des Besitzes" spricht, bewegte sich die Diskussion über den Inhalt der Denkschrift des Reichsverbandes der deutschen Industrie in durchaus ruhigen Bahnen, und man stößt im allgemeinen auf das Urteil, die Vorschläge könnten eine Grundlage bilden, die freilich noch nach verschiedenen Richtungen veränderungsbedürftig ist. Die Gewerkschaften, deren Stellungnahme ja von besonderer Bedeutung ist, haben noch nicht offiziell zu dem Schritt der Industrie Stellung genommen. Immerhin betrachten auch sie, wie wir hören, das Schreiben als eine Diskussionsbasis und sind der Auffassung, daß das gesamte Problem der Reparationen diesmal eine endgültige Lösung erfahren müsse. Einen besonderen Wert legen die Gewerkschaften auf die Klärung der industriellen Forderung nach größerer Tariffreiheit und der Intensivierung der Produktion im Anschluß an den Achtstundentag. Es scheint, daß man der geforderten Aufhebung der Demobilmachungsvorschriften in Gewerkschaftskreisen nicht abgeneigt sei, wenn an Stelle dessen Gesetze treten, die den gegenwärtigen Verhältnissen angepaßt sind.

Ausland.

Paris, 29. Mai. Der deutsche Kommunist Höllein, der sich nach Frankreich wagte und dort der französischen Polizei in die Hände fiel, hat durch seinen Hungerstreik seine Freilassung erreicht — aber nur dem Schein nach. Er muß im Krankenhaus bleiben, weil er sich „zur Verfügung des Innenministers" halten muß, der ihn in einiger Zeit auszuweisen gedenkt.

Oesterreichische Kundgebung für das Ruhrgebiet.

Mit dem Wahlspruch „Das deutsche Lied in deutschem Leid" veranstalteten am Sonntag nachmittag die gesamten österreichischen Liedergesellschaften von etwa 150 Vereinen, die mit Bannern im Schloßpark Schönbrunn Aufstellung genommen hatten, zu Gunsten des notleidenden Ruhrgebiets eine größere Aufführung, die dem Gefühle unlösbarer Zusammengehörigkeit mit den Brüdern im Reich erhabenen Ausdruck verlieh. Ueber 100 000 Zuschauer lauschten den von Bläsern der Staatsoper vorgetragenen Heimat- und Nationalgesängen. Ihren Abschluß erhielt die Feier mit dem von der ganzen Volksmenge gesungenen Deutschland-Lied. Unter den Gästen befanden sich auch die in Wien weilenden Ruhrkinder und der deutsche Gesandte Dr. Pfeiffer mit allen Damen und Herren der Gesandtschaft; ferner waren ausländische Diplomaten erschienen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 28. Mai. (Die Feinde unserer Vögel.) Die ersten Vogelbruten sind in Hecken und Bäumen ausgeschlüpft und schon kommen deren Feinde: Katzen und Krähen. Erstere hält man ab durch Verhängen mit Dorngeflecht, letztere durch Abschießen, wobei man aber früh auf dem Stand sein muß; denn die Krähen kommen in die Gärten selbst am liebsten in frühigster Morgenstunde. Das Abschießen lohnt sich, denn unsere kleinen Sänger schaffen in unseren Obstgärten großen Nutzen.

Gräfenhausen, 28. Mai. Am gestrigen Sonntag wurde die neuerbaute Methodistenkapelle ihrer Bestimmung übergeben. Unter den Klängen eines Posaunenchors bewegte sich ein großer Zug der Mitglieder und Freunde der Festgemeinde durch den Ort zum neuen Gotteshaus, das sich durch Lage, Aussehen und Schmuck recht einladend dem Beobachter darstellte. Nach Uebergabe des Schlüssels durch Herrn Architekt L. Rest (Neuenbürg) und Vornahme des Weiheaktes durch den Herrn Distrikts-Vorsteher K. Ulrich aus Freudenstadt folgte eine Reihe gesanglicher und musikalischer Darbietungen, untermischt mit etlichen Ansprachen, so daß die überaus zahlreiche Zuhörerschaft einige genußvolle Stunden im anheimelnden Saale verbringen durfte. Der Neubau, ausgeführt von der Firma Bürkle und Bacher in Neuenbürg, ist eine Zierde des Ortes, einfach und stabil, und wie wir hören, durch die Opferfreude seiner Gemeinde schuldenfrei erstellt. Möge er eine Stätte des Friedens und der Erbauung werden!

Württemberg.

Stuttgart, 29. Mai. (Erhöhter Preis für Schweinefleisch.) Vom Mittwoch ab kostet das Pfund Schweinefleisch 8000 statt bisher 7200 Mk. Gefrierfleisch ist wieder in allen Metzgerläden um 5700 Mk. zu haben.

Marbach, 29. Mai. (Hoher Besuch.) Am Sonntag weilte der bayrische Ministerpräsident Dr. v. Knilling, Staatspräsident Dr. Hieber und Geheimer Rat von Hintze in unserer so gern aufgesuchten Stadt. In ihrer Begleitung befanden sich Dr. E. Tischer, bayrischer Gesandter in Stuttgart, R. Franck und Kommerzienrat Wanner mit einigen Damen. Nach der eingehenden Besichtigung des Museums, geleitet von Stadtschultheiß Forstner, wurde auch dem Geburtshaus ein Besuch abgestattet, nachdem zuvor ein gemeinsames Mittagessen in der „Post" eingenommen war.

Rottenburg, 29. Mai. (Zwei Buchdruckerjubilare.) Dieser Tage jährte zum 50. male der Tag da Buchdruckereibesitzer Heinrich Hofmeister und der langjährige Faktor der „Tübinger Chronik" Wilhelm Walz zusammen bei der Firma Oswald in Kirchheim u. T. miteinander als Lehrlinge eintraten. Beide Jubilare erfreuen sich heute trotz mancher Beschwerden noch körperlicher Rüstigkeit und haben in den 50 Jahren gar mancher Zeitungsnummer das technische Gepräge gegeben. Beide Herren gehören über ein Menschenalter ihren derzeitigen Betrieben an, alle deren Geschicke und gute und schlimme Tage teilend, und erfreuen sich allgemeiner Wertschätzung in und außerhalb ihres Berufskreises. Möge ihnen noch manches Jährlein gegönnt sein, nachdem sie 50 Berufsjahre hinter sich haben! Die Jubilare verbrachten den gestrigen Tag gemeinsam im Gedenken der hinter ihnen liegenden langen Jahre und dem, was sie gebracht an Mühe und Arbeit und Freud und Leid, guten und schlimmen Zeiten, die sich mischen in jedem Menschenleben, das ehrlicher Arbeit gegolten.

Heidenheim, 29. Mai. (Selbstmord.) Am Samstag wurde die 52 Jahre alte Barbara Braunmüller von hier bei der Polizei als seit Donnerstag abgängig gemeldet. Nachmittags fand man sie in der Brenz als Leiche. Sie hatte sich an diesem Tage nach Schnaitheim begeben. Statt von dort nach Hause zu gehen, hat sie im Wasser den Tod gesucht. Eheliche Zwistigkeiten dürften die Verstorbene zu der Tat getrieben haben.

Biberach, 29. Mai. (Vom Strom getötet.) Malermeister Otto Strohmeier war schon seit längerer Zeit an den Illerwerken bei Tannheim mit Malerarbeiten für die O.E.W. beschäftigt und wollte neulich am Morgen mit der gewohnten Arbeit beginnen. Nachdem er sich zuvor vergewissert hatte, daß der elektrische Strom ausgeschaltet war, bestieg er seinen Mast. In der Zwischenzeit aber wurde von anderer Seite der Strom eingeschaltet, Strohmeier kam mit ihm in Berührung und stürzte ab. Durch Auto wurde er in das Krankenhaus nach Memmingen verbracht, wo er verschied. Er war erst 27 Jahre alt.

Friedrichshafen, 29. Mai. (Geborgen.) Jetzt hat man auch die Leiche des Paul Olbrich, geboren 1902 in Glatz, der mit den andern zwei Freunden Rudolf Pfeiffer, geb. 1904 in Züllich in Brandenburg und Otto Zobel, geb 1903 in Liegnitz, am Pfingstmontag durch Kentern eines Ruderbootes in den Wellen des Bodensees den Tod gefunden hat, geborgen.

Hauptversammlung des Württembergischen Weinbauvereins.

Bei zahlreicher Beteiligung aus allen Weinbaugebieten des Landes hielt der Württ. Weinbauverein am Sonntag im Bürgermuseum in Stuttgart seine ordentliche Jahresversammlung. Als Vertreter der Zentralstelle für die Landwirtschaft wohnte deren Vorstand, Präsident v. Sting, der Tagung an. In der vorausgegangenen Sitzung des Ausschusses und der Vertrauensmänner des Vereins wurde nach Erledigung laufender Vereinsangelegenheiten und nach einem Bericht des Verwalters Mittmann-Offenau über die neuesten Erfahrungen auf dem Gebiet der Rebenzüchtung beschlossen, die diesjährige Herbstversammlung des Vereins in Maulbronn abzuhalten. In der Hauptversammlung erstattete zunächst der Vereinsvorstand, Gemeinderat Krämer-Stuttgart einen eingehenden Bericht über die Ergebnisse der letztjährigen Weinernte in Württemberg, sowie über die Tätigkeit des Vereinsvorstandes und Ausschusses, dem zu entnehmen ist, daß der Mitgliederstand des Vereins seit dem Vorjahr um 290 zugenommen hat und nunmehr 3374 beträgt, das sind rund ein Zehntel der selbständigen Weingärtner Württembergs. Mit Rücksicht auf die außerordentlich stark gestiegenen Herstellungskosten der Vereinszeitschrift wurde dem Antrag des Ausschusses gemäß beschlossen, den Vereinsbeitrag auf 2000 Mark pro Mitglied zu erhöhen. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl des seitherigen Vereinsvorstandes Krämer und der satzungsgemäß ausscheidenden Ausschußmitglieder. Die Rebstandsberichte wurden von Vertrauensmännern aus den verschiedenen Weinbergen erstattet; sie zeigen durchweg einen befriedigenden Stand der Weinberge. Der weitere Verlauf der Tagung war ausgefüllt durch einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag von Oberamtsrat Mährlen-Weinsberg über die wichtigsten Bestimmungen der neuen Grundsätze zur Ausführung des Reblausgesetzes. Erwähnt sei noch, daß der Württ. Weinbauverein im Jahre 1925 auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann.

Baden.

Karlsruhe, 28. Mai. Dem Karlsruher Tagblatt schreibt ein Leser: Die Preise für Lebensmittel steigen ins Fabelhafte. In jedem Geschäft und auch auf den Märkten muß man den bekannten alten Spruch hören: „Ja, der Dollar steigt ja". Wo der Dollar aber wesentlich gefallen war, sind die Preise nicht oder nur ganz gering gefallen. Ich möchte aber, um Eingesandt kurz zu halten, nur ein Lebensmittel, das Ei, vorholen. Dieses ist innerhalb 10—14 Tagen von 400 auf 580 und 600 Mark, also um 55 Prozent, gestiegen. Es kann doch sicher der Dollar keine Rolle spielen. Wenn das jetzt zum 10 000fachen Friedenspreis verkauft wird, so ist meiner Ansicht nach Wucher im großen und es wäre angebracht, wenn hier das Wuchergericht prüfend einschreiten würde.

Bretten, 28. Mai. Ein saftiges Urteil fällte das hiesige Amtsgericht gegen einen Schneider in Oberderdingen. Zu einer Gefängnisstrafe von 8 Tagen kam eine Geldstrafe von einer halben Million, bei deren Unbeitreibbarkeit ein Jahr Gefängnis tritt. Der Gewinn, der bei dem unerlaubten Handel und der Geldtreiberei erzielt worden ist, wird mit 900 000 Mark und fast einer weiteren Million, gleichfalls eingezogen.

Wollbach (Amt Lörrach), 29. Mai. Beim Ausnehmen von Vogelnestern ist ein junger Bursche von Nebenan vom Baum heruntergefallen. Er brach dabei das Genick und war in kurzer Zeit tot.

Vermischtes.

Frankfurt, 28. Mai. Von der Munitionszerlegungs-G. m. b. H. Kelsterbach wird uns geschrieben: Die von der „Frankfurter Volksstimme" wie auch von verschiedenen andern Zeitungen Deutschlands verbreitete Nachricht, daß im Betrieb der Munitionszerlegungs-G. m. b. H. Kelsterbach eine ihrer Granatenexplosion stattgefunden hat, wodurch 4 Arbeiter und eine Arbeiterin so furchtbar zugerichtet wurden, daß sie sofort ins Krankenhaus gebracht werden mußten, ist unwahr. Tatsache ist vielmehr folgendes: Am genannten Tage waren mehrere Arbeiter und eine Arbeiterin damit beschäftigt, Kartuschen, bei denen sämtliche sprengkräftigen Teile bereits entfernt waren und die nur noch Zündhütchen enthielten, von einem Wagen abzuladen. Dabei explodierte eine Anzahl Zündhütchen, deren kleine Splitterchen 4 Arbeiter und eine Arbeiterin leichte Haut- und Fleischwunden an Beinen und Händen beibrachten. Da keine andere Transportmöglichkeit von Kelsterbach nach Mainz besteht, wurden die Verletzten mit Sanitätsautos in das Mainzer städtische Krankenhaus gebracht. Keinen der Verletzten besteht irgend welche Gefahr.

Vorsichtig. Die neue Riesenglocke für den Kölner Dom, die in den Werkstätten der Gebr. Ullrich in Apolda gegossen wurde, soll vorerst nicht an ihren Bestimmungsort gebracht werden, da man befürchtet, daß die Franzosen die Glocke unterwegs rauben und nach Frankreich wegführen.

Ungetreue Beamte. Bei der Rathenower Deutschen Bank wurden 10—11 Milliarden Verlust durch ungetreue Geschäftsführung festgestellt. Die Reichsgetreidestelle gehört zu den Geschädigten. Die Behörden sollen auf dem Standpunkt stehen, daß der verhaftete Direktor Dettmann nicht allein für die Riesenunterschlagungen verantwortlich gemacht werden kann.

Erhöhung der Kalipreise. Der Reichskalirat beschloß, die Kalipreise um 27,5 Prozent zu erhöhen. Ferner wird im Hinblick auf die bevorstehende Kohlenpreiserhöhung eine weitere Erhöhung der Kalipreise in Aussicht genommen.

Die Premysliden-Gräber beraubt. In der Kirche des ehemaligen Klosters zu Königsal bei Prag befinden sich die Gräber des böhmischen Herrscher-Geschlechtes der Premysliden, auf Ottokar II., der im Prager St.-Veits-Dom seine letzte Ruhestätte fand. In der Mittwoch-Nacht erbrachen Diebe einige der Gräber und raubten Schmuckstücke, darunter auch die vergoldeten Kronen der Herzöge Sobieslow, Spitihniew und Wratislaw.

Nach Waterloo

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus

von Fritz Rihel. (10)

Der Bursche war nun schon seit vier Wochen etwa auf den Rodenberger Hof zurückgekehrt und hatte sich daselbst zum unangenehmen Erstaunen seiner Mutter Freiheiten herausgenommen, wie die eigenwillige Frau sie nicht im entferntesten von ihm erwartet hatte, noch weniger aber gesonnen war, solange sie am Ruder saß, solche zu dulden. Daß Hansjörg ohne weiteres dem einen Pferdeknecht seine Entlassung ankündigte, da dieser nach seiner Rückkehr überflüssig geworden war, hätte die Bäuerin allenfalls noch gebilligt, denn der Entlassene war ein roher, dem Branntwein ergebener Bursche, wenn es sie auch murmte, daß ihr Sohn zu seinem Vorgehen nicht zuvor ihre ausdrückliche Zustimmung eingeholt hatte, — daß er sich aber unterfing, den Maurer des Ortes zu einigen an den Stallgebäuden notwendigen Reparaturen zu bestellen, ohne ihr vorher ein Wort davon zu sagen, das brachte sie so in den Harnisch, daß sich gleich in den ersten acht Tagen eine erregte Szene zwischen Mutter und Sohn abspielte. Hatte aber Frau Schilling gemeint, in dem Heimgekommenen den früheren, sklavisch fügsamen, jedem ihrer Worte willenlos Folgenden wiederzufinden, so war sie gründlich enttäuscht worden. Der alte barsche Ton verfing nicht mehr, und was die herrschsüchtige Frau am meisten aufregte, war der Umstand, daß der Sohn ihrem entfesselten Zorn die größte Ruhe entgegensetzte, ihr sachgemäß die Nützlichkeit seiner Anordnungen nachwies und ihr mit dürren Worten andeutete, daß die Zeit ihrer unbedingten Herrschaft und seiner früheren willenlosen Fügsamkeit ein für allemal vorbei sei.

Ergrimmt war Frau Schilling darauf mehrere Tage an dem Sohn vorübergegangen, ohne ein Wort mit ihm zu wechseln, welches Gebaren aber gar keinen Eindruck auf den Widerspenstigen zu machen schien, denn gelassen schaltete derselbe in Haus und Hof wie früher, stets eine zur Fröhlichkeit neigende Gemütsstimmung zur Schau tragend, durch welche er sich gar bald wieder die ungeteilte Zuneigung des Gesindes erworben hatte. Vergeblich zerbrach sich die Bäuerin den Kopf, wie es möglich sein konnte, daß innerhalb der kurzen Frist von zwei Jahren der Charakter des Sohnes eine so außerordentliche Veränderung erfahren hatte und bereute es bitter, daß sie selbst es gewesen, welche sein Fortgehen veranlaßt hatte, um so mehr, als aus der geplanten Heirat dem Anschein nach in Ewigkeit nichts wurde. Sie mußte an den gefangenen Vogel denken, der, einmal in Freiheit gesetzt, sich nie mehr hinter die Gitterstäbe des Käfigs drängen läßt.

Doch wäre wohl ein leidlicher Friede mit der Zeit wieder hergestellt worden, da die kluge Frau selbst einsah, daß das Verhalten Hansjörgs gewissermaßen berechtigt war — da wollte es der Zufall, daß die Base, welche täglich nach Katzenellenbogen ging, eines Sonntags nachmittags auf dem Hofe einsprach und der Besitzerin erzählte, daß sie den jungen Bauern schon mehrmals des Abends auf der Grundmühle im Jammertale gesehen habe. Mit stockenden Pulsen und verhaltenem Atem hörte Frau Schilling diese Nachricht, gab sich jedoch den Anschein, als wäre es ihr bekannt, daß Hansjörg öfter des Abends nach der Grundmühle ginge und lockte so aus der geschwätzigen Alten heraus, daß die Grundmüllers Pauline dem Hansjörg sein Schatz war. Jetzt konnte sich die Bäuerin auch erklären, warum der Sohn abends immer für Stunden verschwand und auch an den Sonntagnachmittagen nirgends zu sehen war. Deswegen hatte er sich nicht um des Vetters Henriette beworben, hatte die reiche Partie ausgeschlagen, um einem Mädchen nachzulaufen, dessen Leute zu den geringsten der Gegend zählten. Nun, daß da nichts Ernstes daraus würde, dafür wollte sie schon sorgen; das wäre ja noch schöner, wenn auf den Rodenberger Hof, auf ihren Hof, die Tochter des früheren Oberknechts als Bäuerin käme.

Unter irgendeinem Vorwand verabschiedete sie die Bringerin der Nachricht und rief nach ihrem Sohn.

Hansjörg war nicht zu Hause.

Von einem Knecht war er gesehen worden, wie er gleich nach dem Mittagessen den Weg nach dem Galgenkopf zu eingeschlagen hatte.

Nun wußte Frau Schilling Bescheid. Der Weg nach der Grundmühle führte über den Galgenkopf. Vor Aerger und Aufregung zitternd, eilte die Bäuerin nach ihrer Schlafstube, nahm ein Umschlagetuch aus dem [illegible] und verließ den Hof, nachdem sie dem alten Knecht eingeschärft hatte, das Haus ordentlich zu hüten, da sie einen wichtigen Gang zu besorgen habe.

Wie sie in jeder Lebenslage gewohnt war, ihre Entschlüsse rasch zu fassen, so wollte sie sich auch heute von der Wahrheit des Gehörten überzeugen, und im Falle sich alles so verhielt, wie die alte Hirsel erzählt hatte, der unwürdigen Liebschaft ihres Sohnes ein gründliches Ende bereiten. Die Sittenstrenge der damaligen Zeit gestattete es nicht, daß jungen Leuten, leichtfertige Liebeleien zu unterhalten, die nicht zur Ehe führten, und hielt Frau Schilling um so mehr darauf, daß ihr Sohn keinen gegenteiligen Grundsätzen huldigte, als sie befürchtete, daß das heiße Blut des Vaters sein Erbteil geworden sei. Mit Schrecken malte sie es sich aus, daß der einstige Fehltritt des Vaters — so nannte sie die erste Liebe ihres Mannes — sich bei dem Sohne wiederholen und Schande auf ihren Namen bringen könne.

Achtlos der Farbenpracht des Waldes, auf welchen die klare Herbstsonne sich in tausend Nuancen widerspiegelte, eilte die Bäuerin ihrem Ziele, der Grundmühle, zu. Steil begann sich der Weg zu senken — an der nächsten Biegung desselben mußte sie bereits einen Blick in die Tiefe gewinnen.

Plötzlich hielt sie in ihrem raschen Gange inne und stand wie gebannt nach der Waldecke, welche rechts einige hundert Schritte von ihr entfernt, in das Niedergehölz vorsprang. War es eine Vision ihrer erregten Sinne, was sie dort aus erblickte? Der Mann dort glich in Größe, Haltung und Gang aufs Haar ihrem verstorbenen Gatten — aber nein, das war ein städtisch gekleideter Herr, der jetzt mit raschen Schritten den Weg nach Dornsfeld einschlug — wie konnte sie da nur eine Aehnlichkeit finden! Den Kopf schüttelnd, setzte sie ihren Weg fort und gelangte bald an eine Stelle, die gerade über der Grundmühle lag und von welcher aus sie sowohl den Hof, wie auch den Garten des kleinen Hauses genau übersehen konnte.

(Forts. folgt.)

Drei Jahre nichts mit der Frau gesprochen. Vor dem Londoner Gerichtshof für Ehescheidungen verlangte kürzlich eine Frau die Auflösung ihrer Ehe. Sie gab an, daß ihr Gatte seit dem März 1920, also schon drei Jahre und zwei Monate, kein einziges Wort zu ihr gesprochen habe. Seine letzten Worte zu ihr waren: „Ich habe genug von dir!" Seither habe er alle Unterhaltungen zu ihr abgebrochen und ein abgesondertes Zimmer bezogen. Sie sprach ihn einigemal an, er habe aber keine Antwort gegeben. Wohl nehme er jedoch weiter wie früher alle Mahlzeiten im Hause ein, sogar jene, die sonst ein Engländer stets außer Haus zu genießen pflegt. Sicher gefalle ihm die Köchin so gut. Da die Frau noch nachweisen konnte, daß ihr Mann ein Liebesverhältnis unterhalten hat, sprach der Gerichtshof die Scheidung aus dem Verschulden des Gatten aus.

Lenin-Platz in Moskau. An der Stelle, wo in Moskau 1918 das Attentat der Dora Kaplan auf Lenin verübt wurde, soll die Straßenanlage zu einem freien Rasenplatz erweitert werden. Zu diesem Zweck werden dort gegenwärtig mehrere Häuser niedergerissen.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 29. Mai. (Holzbörse.) Die Börse vom 28. Mai war schwach besucht. Das Angebot in Langholz war gegen die vorherige Börse belebter, während sich das Angebot in Geschirrware, sowie in Bau-, Hag- und Hopfenstangen in mäßigen Grenzen hielt. Papierholz war ziemlich stark angeboten. Das Angebot in Brennholz ließ merklich nach. Die Nachfrage nach Brennholz war kaum nennenswert. Ebenso lagen in Geschirrware und Brennholz nur wenige Gesuche vor. Die Nachfrage nach Papierholz war mäßig. Die Tendenz war lebhaft bei vereinzelten Abschlüssen. Für Papierholz wurden durchschnittlich 85 000 Mark per Raummeter ab Station erzielt. Nächste Börse: 11. Juni.

Stuttgart, 29. Mai. Dem Dienstagmarkt am Viehhof Schlachthof waren zugeführt: 37 Ochsen, 33 Bullen, 130 Jungbullen, 117 Jungrinder, 137 Kühe, 605 Kälber, 435 Schweine, 105 Schafe. Verkauft wurde alles. Erlös auf je 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1. 4800—5000 (letzter Markt: 4600—4800), 2. 3700—4400 (3600—4200), Bullen 1. 4100—4300 (4000—4200), 2. 3500—3800 (3400 bis 3800), Jungrinder 1. 4900—5200 (4600—4800), 2. 4400—4700 (4000—4400), 3. 3800—4300 (3200—3800), Kühe 1. 3600—4000 (3200—3800), 2. 2500—3200 (2300 bis 2800), 3. 1700—2300 (1600—2100), Kälber 1. 4900 bis 5100 (4700—5000), 2. 4500—4700 (4400—4600), 3. 4000 bis 4400 (3800—4100), Schweine 1. 5900—6100 (5100 bis 5400), 2. 5500—5700 (4800—5000), 3. 5000—5400 (4200—4500) Mark. Verlauf des Marktes: bei Schweinen lebhaft, sonst mäßig belebt.

Mehlpreis. Die Südd. Mühlenvereinigung hat den Mehlpreis für Weizenmehl Spezial 0 auf 375000 Mark erhöht.

Neueste Nachrichten.

Ludwigshafen, 29. Mai. Heute früh 6 Uhr haben die Franzosen Oppau besetzt. Die Belegschaft verließ die Betriebe. 5 Chemiker und Ingenieure wurden von den Franzosen festgehalten. Das alte Werk ist bis auf eine Wache geräumt. Es steht noch nicht fest, wann der Betrieb wieder freigegeben wird.

Mannheim, 29. Mai. Gestern abend flüchtete ein junger Mann bei der französischen Wache am Parkring bei der Arnheiterschen Bootsüberfahrt auf einem Nachen. Der französische Posten gab drei Revolverschüsse auf den Fliehenden ab, ohne daß dieser getroffen wurde. Ein Schuß ging in die Küche eines gegenüberliegenden Hauses, in der sich glücklicherweise niemand aufhielt. Der junge Mann ist noch nicht ermittelt.

Wiesbaden, 29. Mai. Am letzten Freitag sind 70 Einwohner und am Samstag weitere 18 aus Wiesbaden ausgewiesen worden, ebenso 25 aus Biebrich. Die Möbel dürfen nicht mitgenommen werden.

Köln, 29. Mai. Wegen Einführung der neuen Sommerzeit werden in der Nacht zum 1. Juni im besetzten Gebiet die Bahnuhren um eine Stunde vorgerückt, so daß von diesem Zeitpunkt ab die Bahnzeiten mit den Lokalzeiten übereinstimmen. Gleichzeitig wird auch ein neuer Fahrplan herausgegeben.

Wiesbaden, 20. Mai. In einem Hause am Michelsberg hat ein 79jähriger städtischer Brunnenarbeiter sich selbst, seine bei ihm wohnende Tochter und deren 11 Jahre alten Sohn aus Verzweiflung wegen Krankheit und Nahrungssorgen durch Leuchtgas vergiftet.

Dresden, 28. Mai. Im weiteren Verlauf des heutigen Abends ist es zu sehr schweren Zusammenstößen gekommen. In der Wettinerstraße drangen die Demonstranten gewaltsam in eine Waffenhandlung ein, die sie plünderten. Als die Polizei am Platz erschien, wurde sie bereits mit Schüssen empfangen. Einige Polizeibeamte wurden verwundet, worauf das Feuer eröffnet wurde. Die Demonstranten haben eine Anzahl von Toten zu verzeichnen. Vor dem Polizeipräsidium ist es ebenfalls zu Schießereien gekommen, doch haben hier die Polizisten keine Verluste erlitten, während die Demonstranten anscheinend recht erhebliche Verluste zu verzeichnen haben. Zum Teil haben sich die Demonstranten verlaufen, doch rechnet man noch mit weiteren Zusammenstößen.

Berlin, 30. Mai. Der Dollarkurs betrug am Dienstag Mark 60224.05.

Warschau, 29. Mai. Das neue polnische Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Premierminister: Witos, Außenminister: Seyda, Innenminister: Kiernik, Finanzen: Grabski.

Lausanne, 29. Mai. Der Sachverständigenausschuß für die Grenzfestsetzung einigte sich heute vormittag über die neue türkisch-griechische Grenze westlich von Karagatsch. Sie bildet eine 11 Kilometer lange Linie zwischen dem Ardafluß und der Mariza von dem Dorfe Boßnaken bis zu dem Dorfe Denir-Desch, die beide türkisch werden. Das neue Gebiet umfaßt 25 Quadratkilometer. Die Türken und Griechen nahmen diese neue Grenzlinie an. Der serbische Vertreter machte aber nochmals Vorbehalte geltend. Gleichzeitig wurde ein Abkommen über den bulgarischen Transitverkehr durch das griechische und das türkische Gebiet ausgearbeitet und angenommen, der neue Vertragstext geht unverzüglich dem politischen Komitee zu.

Paris, 29. Mai. Der römische Berichterstatter des „Eclaire", der zuerst die Meldung von der geplanten interalliierten Reparationskonferenz verzeichnet hat, berichtet heute weiter, er könne bestätigen, daß, wenn diese Konferenz nicht zu einem Ergebnis führe, die Reise Mussolinis nach Paris grundsätzlich entschieden sei.

London, 29. Mai. Das Unterhaus hat die Indemnitätsbill in 2. Lesung mit 297 gegen 143 Stimmen angenommen. Die Bill besagt, daß die Deportierten kein gerichtliches Verfahren gegen Staatssekretäre oder Behörden einleiten können, daß jedoch die durch Deportierung Geschädigten eine angemessene Entschädigung erhalten können. Der „Daily Expreß" begrüßt den ersten Erfolg der Regierung Baldwins.

Die Stützung der Mark.

Berlin, 29. Mai. Im Reichstag trat heute vormittag der Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Wirkungen der Maßnahmen zur Stützung der Mark unter dem Vorsitz des Abg. Lange-Hegermann (Ztr.) zusammen. Mitglieder des Ausschusses waren die Abgg. Hertz (Soz.), Schmidt (Soz.), Helfferich (DN.), Dauch (DV.), Dernburg (Dem.), Emminger (B. Vp.) und Frölich (Komm.). Reichsbankpräsident Dr. Havenstein war zu Beginn der Sitzung nicht anwesend. Der Vorsitzende, Abg. Lange-Hegermann, wies nach Eröffnung darauf hin, daß in der Presse zum Ausdruck gebracht worden sei, daß die Verhandlungen dieses Ausschusses absolut öffentlich seien. In verschiedenen Fragen seien aber bei den Mitgliedern Bedenken entstanden, so daß sich der Ausschuß zuerst darüber schlüssig werden müsse. Erst solle der Reichsbankpräsident gehört werden. In Zukunft soll der Ausschuß in jeder Sitzung an Hand des vorliegenden Materials darüber Beschluß fassen, ob die nächste Sitzung öffentlich sein soll oder nicht. Die nächste Sitzung wurde auf 1½ Uhr angesetzt.

Nachdem der Untersuchungsausschuß des Reichstages zur Prüfung der Wirkungen der Maßnahmen zur Stützung der Mark beschlossen hatte, zunächst in öffentlicher Sitzung zu verhandeln, eröffnete Abg. Lange-Hegermann die Sitzung mit der Mitteilung, er habe den Wirtschaftsminister Dr. Becker und Finanzminister Dr. Hermes gebeten, Unterlagen zur Prüfung der Maßnahmen zu beschaffen. Diese Unterlagen lägen vor und würden vom Staatssekretär Schröder vom Reichsfinanzministerium erläutert.

Staatssekretär Schröder bemerkte u. a., gleich nach dem Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet, wo der Dollarkurs stark angestiegen sei, sei die Reichsregierung allerdings in Erwägungen darüber eingetreten, mit welchen Mitteln dem entgegengearbeitet werden könne. Die beiden Mittel, die in Frage kamen, waren eine Einschränkung der Gewährung von Krediten auf Devisen und zweitens ein technisches Eingreifen durch den Verkauf von Devisen am Markte und zwar an deutschen Börsen wie an ausländischen. In dieser Weise sei dann auch die Operation eingeleitet worden, und zwar in ständiger Fühlungnahme zwischen der Reichsbank und der Reichsregierung. Die Aktion habe ja auch den Erfolg gehabt, daß drei Monate lang der Dollarkurs auf dem Niveau von 20—22 000 gehalten wurde. Vielleicht wäre es sogar möglich gewesen, mit technischen Mitteln den Dollarkurs noch weiter zu drücken. Es trat hier aber die Erwägung in den Vordergrund, ob das für eine weitere Fortführung unserer Wirtschaft günstig und erträglich gewesen sei. Die Industrie habe sogar auf dem Standpunkt gestanden, daß mit dem Kurs von 20 000 Nachteile für die Arbeiter verbunden seien. Die Aktion stand natürlich nicht im Zeichen der Währungspolitik, sondern sie sei eine Kriegsmaßnahme gewesen. Um die Kredite der Reichsbank für die Aktion zu stärken, sei ja auch die bekannte Anleihe in Dollarschatzanweisungen aufgelegt worden. Unsere stark passive Bankenbilanz und die Tatsache, daß der Bestand an Devisen für die deutsche Wirtschaft stark über das hinausgehe, was die Wirtschaft durch den Export an Devisen produziere, habe dann der Reichsbank das Eingreifen immer schwerer gemacht. Dazu kam der geringe Erfolg der Dollarschatzanweisungs-Anleihe. Als dann der Ansturm am Devisenmarkte immer größer wurde, entschloß man sich, den Kurs nicht mehr unter allen Umständen zu drücken, sondern dem Ansturm nachzugeben, um später mit starken Mitteln eingreifen zu können. Als dann am 18. April der Ansturm doch so scharf wurde, daß die Reichsbank mit ihren Mitteln nicht weiterhelfen konnte, sei das eingetreten, was allen bekannt ist.

Ein Mitglied der Devisenbeschaffungsstelle las darauf die Einzelheiten der neuen Devisenverordnung vor. Ueber die Wirkungen läßt sich noch nichts sagen. Von den Mitgliedern des Ausschusses wurden hierauf verschiedene Fragen gestellt. Bei ihrer Beantwortung bemerkte Staatssekretär Schröder, daß selbstverständlich das Anwachsen der schwebenden Schuld und des Notenumlaufs die Stützungsaktion erschwert hätten. Deshalb sei gleichzeitig mit der Stützungsaktion innerhalb der Reichsverwaltung selbst mit allen Kräften versucht worden, das Anwachsen der schwebenden Schuld hintanzuhalten. Im April hätten wir dann auch eine viel geringere Vermehrung der schwebenden Schuld gehabt als im März.

Reichsbankpräsident Havenstein gab hierauf gleichfalls ein allgemeines Bild der Stützungsaktion. Alle Erörterungen der Presse hierüber, daß die Reichsbank Widerstand gegen die Aktion geleistet hätte, gehören in das Gebiet der Fabel. Die Reichsbank war nicht einen Augenblick darüber in Zweifel, daß ihre Reserven eingesetzt werden müssen, wenn es die politische Notwendigkeit gebot. Der Reichsbankpräsident kam ferner auf die Dollarschatzanweisungsanleihe zu sprechen, die eine Enttäuschung gebracht hätte, und fuhr fort: Sie wissen, daß zu derselben Zeit gerade wieder von seiten Frankreichs und Belgiens weitere Bedrohungen Deutschlands erfolgten, daß insbesondere von Frankreich der deutschen Regierung das Recht zum Auflegen einer Schatzanleihe überhaupt beschnitten wurde. Diese französische Politik wirkte dahin, daß die Ansicht weiter Raum gewann, daß die Stützungsaktion nicht lange mehr durchgeführt werden könnte. Diese Ansicht wurde verstärkt durch den Ausfall der Devisenanleihe. Fast in den Tagen, an dem das Ergebnis der Anleihe klar lag, sei der neue Ansturm auf dem Devisenmarkt eingetreten. Das Ausland beruhigte sich nach wenigen Tagen, nachdem es kolossale Summen auf den Markt geworfen hatte. Aber im Inlande setzte sich ununterbrochen der gewaltige Ansturm auf dem Devisenmarkte fort, so daß von weiten Kreisen der deutschen Wirtschaft und des Publikums die Stellung gewechselt wurde. Ich muß aber meiner Ueberzeugung dahin Ausdruck geben, daß es ein Unrecht wäre, diesen Ansturm irgend einer einzelnen Wirtschaftsgruppe oder einem einzelnen Menschen besonders zur Last zu legen. Diese gewaltigen Summen beweisen, daß in allen Kreisen der deutschen Wirtschaft der Gedanke an das eigene Interesse in den Vordergrund gestellt wurde. Wenn ich in der Presse zum Helfershelfer dafür gestempelt worden bin, daß ich einzelne Tatsachen im Auge hatte, namentlich die einzelnen Vorwürfe, die gegen einen unserer ersten Wirtschaftsführer erhoben worden sind, so kann ich hier nur bemerken, daß meine damaligen Feststellungen im Zentralausschuß sich in keiner Weise gegen einen Einzelnen oder eine einzelne Gruppe gerichtet haben, sondern gemacht worden sind auf Grund unserer allgemeinen Wahrnehmungen und Beobachtungen an der Börse und sonstigen Geschäftsstellen. Die gewaltigen Mittel durch den Devisensturm lassen sich nicht anders erklären, als durch eine allgemeine Panikstimmung oder die Besorgnis für das Ganze unter Vorkehrung der eigenen Interessen. Havenstein schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß das Vorgehen der Reichsbank im ganzen sehr förderlich gewesen sei, um den passiven Widerstand an der Ruhr zu erhalten.

Uebereinstimmung zwischen Regierung und Parteien.

Berlin, 29. Mai. Der Montag hat die erste Entscheidung für die Festlegung der kommenden Note gebracht. Er war ausgefüllt durch Fraktionssitzungen und Besprechungen der einzelnen Parteien, vornehmlich der Arbeitsgemeinschaft und Verhandlungen mit der Regierung, die erst am späten Abend zum Abschluß kamen. Als ihr Resultat darf man feststellen, daß es, wenn auch nicht ganz ohne Schwierigkeiten, gelungen ist, zwischen Regierung und den Parteien, zum mindesten der Arbeitsgemeinschaft und der Sozialdemokratie, grundsätzliche Uebereinstimmung über den sachlichen Inhalt der deutschen Note zu erzielen. Damit fallen alle Gerüchte von der Möglichkeit einer Krise in nichts zusammen. Es ist wohl auch nie zweifelhaft gewesen, daß nur das Kabinett Cuno die Fortsetzung der Unterhaltung in der einen oder in der anderen Form zu führen haben würde. Bei den genannten Parteien besteht jedenfalls nicht die geringste Neigung, im gegenwärtigen Augenblick einen Wechsel in der Person des Kanzleramtes oder gar des ganzen Kabinetts zu verlangen. Es darf nunmehr angenommen werden, daß die Reibereien, die gerade in Berlin zur Beunruhigung beigetragen haben, nunmehr von der Bildfläche verschwinden. Wie wir bereits mitteilten, hat die Regierung die Absicht, die neue Note nicht ins Blaue hinauszuschicken, sondern sie will sich zunächst einmal vergewissern, und zwar nicht allein in London, sondern auch in Rom und Paris, wie die Ergänzung unserer Vorschläge auf der Gegenseite aufgenommen werden würde. Darüber kann es Ende der Woche werden. Sollte das Ergebnis sein, daß wir diesmal auf eine andere Aufnahme unseres Angebots rechnen können, dann würde Anfang der nächsten Woche die Note hinausgehen. Im anderen Falle müßte wieder versucht werden, ob sich neue Formeln finden lassen, die größere Aussicht auf ihre Durchführbarkeit haben oder man müßte warten, bis auf der Gegenseite die Stimmung anders geworden ist. In jedem Fall ist aber durch die Zusammenarbeit des Kabinetts und der Parteien das eine erreicht, daß die innere Front ebenso wohl in dem, was wir positiv anbieten können, wie in dem, was wir negativ ablehnen, fest geschlossen ist und bleibt.

Der belgische Reparationsplan.

Paris, 29. Mai. Ueber den bereits angekündigten neuen belgischen Reparationsplan glaubt der „Matin" heute nachstehende weitere Mitteilungen machen zu können: Belgien erwartet von Deutschland jährlich 2,4 Milliarden Goldmark, die es auf folgende Weise zu gewinnen hofft: Der Alkohol soll wie in Frankreich, also mit weiteren 75 Prozent, versteuert werden, Zucker und Tabak seien im Verhältnis zu Frankreich und England ebenfalls zu niedrig besteuert, Zucker mit nur 0,8 Prozent, gegenüber 18 Prozent in Frankreich und 13 Prozent in England. Die neuen Monopole will Thennis unter internationale Kontrolle stellen. Die Monopole der Eisenbahn sollen nach diesem Plan in 60 Jahren jährlich 1,9 Milliarden Goldmark der Reparationskommission erbringen. Hinzu kommen noch jährlich 500 Millionen aus der Kohlenausfuhr, also insgesamt 2,4 Milliarden, gleich 6 Prozent Zinsen von 40 Milliarden Goldmark, die von Belgien immer als äußerste Grenze für deutsche Zahlungen angenommen worden sind. Außerdem plant man eine 25prozentige Beteiligung an der deutschen Industrie. Der Anleiheplan wird vorläufig zurückgestellt. Belgien verlangt als Vorbedingung den Ausgleich des deutschen Budgets. Im April und Juni des vergangenen Jahres sei dieser Ausgleich gelungen. Das Ruhrgebiet soll besetzt bleiben, um die Lieferung zu kontrollieren und als ständiges Druckmittel im Fall einer Verfehlung Deutschlands dienen.

Millerand in Mülhausen.

Paris, 29. Mai. Der Präsident der französischen Republik, Millerand, hat gestern seine Rundreise durch das Elsaß begonnen. Er besuchte die Städte Altkirch, Mülhausen und Colmar. Auf einem Bankett, das ihm zu Ehren in Mülhausen gegeben wurde, hielt er eine Rede, in der er sich mit der französischen Ruhrpolitik beschäftigte. Er sagte, in dem Augenblick, in dem Frankreich gezwungen worden sei, die Klauseln des Versailler Vertrags zu realisieren, sei es klar geworden, daß man nicht genügend stark auf die Mentalität des besiegten Volkes Rücksicht genommen habe. Welche kostbaren Andenken-

Den Rhein entlang.

Von Rudolf Herzog.

Den Rhein entlang und die Ruhr entlang
Heere, französische Heere.
Den Rhein entlang und die Ruhr entlang
Flimmernde, schimmernde Wehre,
Glitzert wie Gold durch das Kohlenland,
Hungerndes Volk am Straßenrand,
Zu morsch, um zur Arbeit zu taugen,
Wischt sich den Staub aus den Augen.

Tausend in Tanks und tausend am Rohr,
Tausend zu Fuß und zu Pferde,
Und sie singen vom Gold im Chor
Und den Diamanten der Erde.
Nur der eine reibt sich Schweiß von der Stirn,
Und der andere grübelt mit hämmerndem Hirn —
Ueber dem läff'gen Frohlocken
Wimmern Totenglocken.

Zieh', Bruder, zieh' das Glockenseil,
Bruder, zum Sterbegeläute!
Was mir war wert und dir war feil,
Fahr' in die Grube heute!
Was ich geliebt und du gehöhnt,
In Gräbern liegt es nun ausgesöhnt.
Seil her! Wir ziehen zu zweien.
Mutter — wir hören dich schreien!

Und der Mutter Schrei, wie vom tonwunden Tier,
Ueber dem deutschen Lande.
Und es wallt ein Volk mit schwarzem Panier
Zum Friedhof seiner Schande,
Und zerbricht an der Gruft den Bruderfluch,
Kehrt heim unter weißem Fahnentuch
Und seine Augen starren
Nach dem Rhein und der Ruhr und harren.

Den Rhein entlang und die Ruhr entlang
Heere in Flimmer und Schimmer.
Den Rhein entlang und die Ruhr entlang
Glocken wie Sterbegewimmer.
Was geistert da grau? He, Bettelhub, halt!
Ein Wald nur — der Teutoburger Wald.
Der Wald, dem die Väter entstammen . . .
— — Und ein Volk rückt schweigend zusammen.

Aus dem empfehlenswerten, von Dr. A. Stichler herausgegebenen Sammelbande, den „deutsche Dichter ihren bedrängten Stammesbrüdern von Rhein und Ruhr" gewidmet haben. (Rhein- und Ruhr-Verlag, Berlin.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gen hätten die Elsässer nach dieser Richtung hin geben können, die durch die Jahrhunderte nachbarlicher Beziehungen und durch die deutsche Beherrschung von 1870 bis 1918 sich nur zu gut hätten als Bahnbrecher betätigen können. Die Elsässer müßten die Anreger und Führer Frankreichs in dem Kampfe sein, den die deutsche Unaufrichtigkeit Frankreich fortzusetzen zwinge, bis die feierlich versprochenen Reparationen erfüllt seien. Keiner von den Elsässern habe Ueberraschung oder Beunruhigung darüber empfunden, als die französischen Truppen, begleitet von ihren belgischen treuen Freunden, nach dem Ruhrgebiet gegangen seien, um den Schuldner zu pfänden. Indem der Versailler Vertrag Frankreich dieses Recht gab, verfolge es nur den traditionellen Grundsatz des internationalen Rechts, und indem Frankreich von diesem Recht Gebrauch mache, könne ihm seitens kaltblütiger, aufrichtiger Beurteiler keinerlei Kritik widerfahren. Kein Hintergedanke verberge sich hinter dem Akte Frankreichs. Es verlange von Deutschland die Bezahlung seiner Schulden und es werde sie erhalten. Es habe ein Pfand genommen, weil es nicht bezahlt worden sei und es werde dieses Pfand gegen Bezahlung aufgeben, nicht vorher. Wenn man angesichts einer so einfachen und so gerechtfertigten Geste von Militarisierung oder Eroberungsabsichten spreche, so sei dies einfach lächerlich. Zwei Anschauungen kämpften miteinander: die deutsche, die ihre Schulden nicht bezahlen wolle, wie Frankreich das wünsche, und die französische, die ihre gerechten Forderungen reguliert zu sehen wünsche. Der französische Wille werde im Frieden siegen, wie er im Kriege gesiegt habe. Heute wie gestern werden das Recht und die Gerechtigkeit in diesem Kampfe triumphieren, der unsererseits mit einer Beharrlichkeit geführt wird, die nur Vergleiche in ihrer Mäßigung besitze. Außer unserer materiellen Macht, so sagte Millerand weiter, haben wir auch die moralische Autorität auf unserer Seite, die allein den dauerhaften Erfolg sicherstellen kann. Die Lügen des Gegners haben einen Augenblick die schlecht unterrichteten Kreise beunruhigen und überraschen können. Die Zeit aber ist für Wahrheit und für Vernunft. Wenn die französischen Reparationen einen Richter nötig hätten, würden es die Elsässer sein, die von Deutschland erobert und von Frankreich zurückerobert wurden. Sie hätten die Berechtigung, ein feierliches Urteil zu fällen. (Diese Rede hätte auch Poincare halten können, denn sie strotzt genau wie dessen üblichen Sonntagsreden von falschen Behauptungen, Entstellungen, Verdrehungen der Tatsachen. D. Red.)

Sie glauben sich am Ziele.

Paris, 29. Mai. Das „Echo de Paris" schreibt zu den Unruhen im Ruhrgebiet, schon heute müßten die Belgier und die Franzosen sich bereit halten, die deutschen Gebiete zu [illegible] nehmen, in denen ihre Soldaten in Garnison lägen. [illegible] sation der Ernährung, Ausgabe einer neuen Währung, [illegible] rechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Wiederaufnahme [illegible] Betriebs in den Bergwerken und Fabriken, das seien die [illegible] schiedenen Fragen, denen man bald gerecht werden müsse, [illegible] bald aus dem jetzigen Zustand der zerrissenen wirtschaftlichen Zusammenhänge die deutsche Staatsgewalt von der Bildfläche verschwunden sei. Höchst wahrscheinlich werde die letzte Kriegslist, deren man sich gegen die Besetzungsmächte bedienen [illegible] in der Ausrufung irgend einer kommunistischen Arbeiterrepublik bestehen, zu dem Zweck, die angelsächsische Welt vor [illegible] setzen schaudern zu sehen. Wenn französischerseits alle Vorbereitungen durchgeführt seien, habe man nichts mehr zu [illegible] zen von einem Umschwung, der den Erfolg des französischen Unternehmens bedrohen würde. Es werde der nächsten [illegible] zösisch-belgischen Konferenz nicht an Arbeit fehlen.

Diese Ausführungen rechtfertigen die Frage, ob ein [illegible] dessen ständige innige Beziehungen zu Regierungskreisen bekannt sind, auch heute kurz vor der von Belgien veranlaßten Auseinandersetzung über die Gesamtheit der Reparationsfragen, die Auffassung maßgebender Persönlichkeiten [illegible] gibt.

Brennstoff-(Kohlen-)Ordnung des Bezirks für das Wirtschaftsjahr 1923/1924.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskommissars über die Brennstoffversorgung vom 30. Dezember 1920 in der Fassung vom 15. April, 24. September 1921, 20. Mai und 27. Juli 1922, sowie der Verfügung des Arbeitsministeriums im gleichen Betreff vom 15. Mai 1921 wird bestimmt:

I. Allgemeines:

1) Kohlen im Sinne dieser Ordnung sind: Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenbriketts aller Art, Koks, sowie Braunkohlenbriketts.

2) Die Regelung umfaßt im Bezirk alle Verbraucher, einschließl. Anstalten, Behörden, Schulen, Landwirtschaftsbetriebe und diejenigen Gewerbebetriebe, die monatlich weniger als 200 Zentner brauchen (Hausbrand).

3) Die Oberverteilung der im Bezirk zukommenden Brennstoffe (ausgenommen diejenigen für 10 Tonnenbetriebe) erfolgt durch die Geschäftsstelle des Kommunalverbands, welche bei wichtigen Fragen Vertreter der Verbraucher, des Handels und der Verwaltung zuziehen wird.

4) Die Belieferung mit Kohlen findet statt auf Grund der vom Reichskommissar ausgegebenen Reichshausbrandbezugscheine, die von der Geschäftsstelle nach Verhältnis des angemeldeten Bedarfs für das Wirtschaftsjahr 1923/1924 auf die Bezirksgemeinden verteilt werden. Ohne Reichshausbrandbezugscheine können bezogen werden: Koks, Rohbraunkohle und Auslandskohle (ausgenommen böhmische Kohle, für die Sonderbezugscheine ausgegeben werden).

5) Die auf die Gemeinden entfallenden Bezugscheine werden anteilmäßig auf die Händler und Selbstbezieher einer Gemeinde verteilt.

Bezieher, Lieferer und Vorlieferer haben beim Empfang von Hausbrandbezugscheinen auf der Rückseite derselben ihren Namen und das Datum des Bezugscheinempfangs zu verzeichnen.

6) Die Händler und Selbstbezieher haben sich in Bezug auf die Abgabe von Brennstoffen an die Verbraucher an die Weisungen der Ortsvorsteher zu halten und genaue Aufzeichnungen über die Abgabe zu machen, die auf Verlangen dem Ortsvorsteher vorzulegen sind.

Als Händler im Sinne dieser Vorschriften gelten auch Verbrauchervereinigungen, die sich mit dem Vertrieb von Brennstoffen befassen (landwirtschaftliche Genossenschaften, Konsumvereine).

7) Wer Brennstoffe in den Bezirk einführt, ist verpflichtet, von jedem Eingang eines Waggons sofort dem Ortsvorsteher und dem Kommunalverband unter Angabe der Menge, Art und Herkunft der Brennstoffe Anzeige zu erstatten.

Mit dem Ausladen der Brennstoffe darf erst begonnen werden, wenn der Ortsvorsteher die erforderlichen Weisungen in Absicht auf die Unterverteilung der Brennstoffe erteilt hat.

II. Belieferung:

1) Die Ortsvorsteher regeln die Verteilung der eingehenden Brennstoffe an die Verbraucher. Zur Sicherung einer geordneten Verteilung sind genaue Nachweise mittelst einer Haushaltungsliste zu führen und Bezugsausweise auszugeben.

Jedem Verbraucher wird zunächst ein Teil der ihm zugebilligten Menge geliefert. Die Kohlenhändler dürfen also weitere Lieferungen erst dann vornehmen, wenn alle Verbraucher den ihnen zunächst zugewiesenen Anteil erhalten haben. Der Kommunalverband kann auf Antrag Ausnahmen gestatten.

Der Bedarf der Heilanstalten, Krankenhäuser, öffentlichen Behörden und Lehrinstitute, sowie der Nahrungsmittelbetriebe, wie Bäckereien, Metzgereien sind — soweit dies im öffentlichen Interesse liegt — in erster Linie sicherzustellen.

2) Die Geschäftsstelle des Kommunalverbands hat die Verteilung der Brennstoffe durch die Kohlenhändler zu überwachen. Sie kann anordnen, daß die Kohlenhändler bei ihnen lagernde oder für sie eingehende Hausbrandkohlen zur Verfügung des Kommunalverbands halten, an von ihm bestimmte Personen oder Stellen überlassen und zur Uebergabe erforderliche Handlungen vornehmen.

III. Groß- und Kleinhandels-Höchstpreise:

1) Die Brennstoffverkaufspreise (im Großen) für die in Württemberg hauptsächlich in Betracht kommenden Liefergebiete werden durch den Reichskohlenverband bestimmt.

2) Vom Kommunalverband werden Kleinverkaufspreise nach den vom Landesbrennstoffamt aufgestellten Richtlinien festgesetzt. Diese Kleinverkaufspreise sind Höchstpreise. Ihre Ueberschreitung ist strafbar.

Die Gemeinden haben die Einhaltung der Höchstpreise zu überwachen.

IV. Kosten:

Für jeden zur Ausgabe gelangenden Reichshausbrandbezugschein erhebt die Geschäftsstelle des Kommunalverbands eine Gebühr zur Deckung des Beitrags an das Landesbrennstoffamt und der Unkosten des Kommunalverbands, die im Höchstbetrag 2 Mark für den Zentner Brennstoffe nicht übersteigt.

Neuenbürg, den 28. Mai 1923.

Kommunalverband:
Wagner.

Conweiler, den 29. Mai 1923.

Todes-Anzeige.

Unser lieber Vater und Schwiegervater

Karl Jäck I, Privatmann,
früher Postagent,

ist heute früh im Alter von 75 Jahren sanft verschieden.

In tiefer Trauer:
Der Sohn: **Richard Jäck** und Frau **Paula**, geb. Kraft.

Beerdigung am Donnerstag nachm. 5 Uhr.

Schömberg, 29. Mai 1923.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme an dem schweren Verluste unseres lieben

Otto

sagen wir allen herzlichen Dank. Besonders danken wir seinen Schulkameraden für die Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und dem Jungfrauenchor für den schönen Gesang.

Familie Zillinger.

Trotzdem die Preise steigen,

bietet Ihnen ganz bestimmt bei mir ein Einkauf große Vorteile, denn die enorm hohen Ladenmieten kommen bei mir in Wegfall, daher die billigen Preise. Nur solange Vorrat. Offeriere

Herren- und Burschen-Anzüge, Hosen u. Joppen, Windjacken, Gummimäntel,

nur gute Ware und billige Preise.

Verkaufslager Pforzheim, Tal 2, 1. Stock.

Kein Laden! Nur Tal 2, 1. Stock. Kein Laden!

Bitte genau auf Adresse achten.

Neuenbürg.

Tüchtiger Fasser

und

eine Fasserin

finden dauernde, gutbezahlte Stellung.

August Bleyer,
Bijouteriefabrik.

Die

Gewerbebank Neuenbürg a. [illegible]

(e. G. m. b. H.)

nimmt von jedermann und in Beträgen von 50[illegible] ab **fest verzinsliche Einlage-Gelder**

bei 3 Monate zu 15 Prozent
bei 6 Monate zu 16 Prozent
bei 9 bis 12 Monate zu 17 Prozent

entgegen.

Neuenbürg.

Tüchtiger Schleifer

sowie

Schleifer-Lehrlinge und Polisseusen-Lehrmädchen

werden angenommen.

Scholl A.-G.

Markt-Drogerie, Pforzheim

neben der Pregitzer'schen Apotheke.
Marktplatz 12. - - - - - Fernruf [illegible]

Hühner.
Spratt's Geflügel- und Küchenfutter, Futterkalk, Diphtherie-Tinktur, Diphtherie-Pillen, sicherwirkende Mittel gegen Kalkbeine, Naphtalin-Nesteier, Jucksin gegen Hühnerläuse.

Hunde.
Spratt's Hundekuchen, Lebertran-Biskuits für junge Hunde, Lebertran u. Lebertran-Emulsion, Wurm-, Bandwurm- u. Staupemittel, Mittel gegen Hundeläuse und Flöhe.

Schweine.
Futterkalk, Knochenmehl, Lebertran und Lebertran-Emulsion gegen Knochenweiche, Ungeziefermittel.

Pferde, Rindvieh, Ziegen, Schafe usw.
Pferde-Strengel-Pulver, Viehpulver, Viehsalz, Glaubersalz, Futterkalk, Vieh-Wurmmittel, Brunst-Pulver, Restitutionsfluid, Mittel gegen Bremsen, Läuse usw.

Abteilung Tier-Nähr- und Heilmittel.

Ehe

Sie Ihre Fässer mit einem Getränk [illegible] machen Sie einen Versuch mit den Sorten der Firma **Robert Ruf, Ettlingen**. Tausende Anerkennungen sind ein Beweis dafür, daß Sie nicht hereinfallen.

Hergestellt werden: **Rufs Heidelbeeren** mit Zu[illegible] in Paketen zu 50 und 100 Liter. **Rufina Rufs getrocknete Aepfel** mit Zutaten zu 50 und 100 Liter. **Rufs Most[illegible]ansatz mit Heidelbeerzusatz**, mit und ohne Süßstoff, Fl[illegible] zu 50 und 100 Liter. **Apfelina Rufs Mostansatz [illegible] Aepfelzusatz** zu 50 und 100 Liter. Preise für Flaschen [illegible] Pakete: Heidelbeeren und Mostansatz mit Heidelbeerzusatz 100 Liter Mk. 12000.—, mit Süßstoff Mk. 200.— [illegible] Preise für Flaschen und Pakete: Apfel und Apfelmost für 100 Liter Mk. 8500.—, mit Süßstoff Mk. 200.— [illegible]

Robert Ruf, Heidelbeer-Versand, Ettlingen

Niederlagen: **Albert Bester**, Küfermeister, **Neuenbürg**, **Gotthilf Geiges, Enzberg, Adolf Sommer, Mau[illegible]**

Konto-Büchlein
empfiehlt
C. Meeh'sche Buchhandlung.

H. M. „Schwanen"